

Bezugspresse:
Für Halle monatlich bei zweimaliger
Ausstellung 7.50 Mark, vierteljährlich
22.50 Mark, durch die Post 22.50 Mark
zusätzl. Aufstellungsgeld. Be-
stellungen werden von allen Reichs-
postämtern angenommen. Im
einzelnen, Zeitungsverhältnisse unter
Einsendung eingetragener. Für
unverlangt eingegangene Moni-
stipien wird keine Gewähr über-
nommen. Hochdruck nur mit der
Quellenangabe. Einzel-Zeitung er-
hältlich. Ferner der Schriftleitung ir.
1140, der Anzeigen-Abt. Nr. 1133
u. 7411, der Bezugs-Abt. Nr. 1133

Abend-Ausgabe.

Zeitung

Vierundfünfzigster Jahrgang.

Anzeigenpreise:
Die 6. Spalten 34 mm breite Mit-
telzeile oder deren Raum 80 Pf.,
fünf Leinwandspalten 40 Pf., Restzeilen
die 24 mm breite Mittelzeile
2.50 Mark. Anzeigen nehmen an
unser Geschäftsstellen u. sämtlich
Anzeigenpreise. Erfüllungsort
Halle. Erscheint täglich 2 mal,
Sonntags und Montags 1 mal.
Schriftleitung und Druck-Ver-
waltung: Halle, Neue Promen-
ade 14. Dr. Graubausitz. 17.
Telefon-Geschäftsstellen: 0298
Mittelstraße 53 und Markt 24.
Verkaufsstelle Leipzig Nr. 464.

Nr. 574.

halle, Mittwoch, den 8. Dezember 1920.

Einzelpreis 30 Pfg.

Das Geheimnis der Stagerack-Schlacht.

Neue polnische Gewaltpläne in Oberschlesien — Die Krisis im Völkerbund — Der Preissturz in Amerika
Von der Brüsseler Wiedergutmachungskommission.

Admiral Scheers Bericht über die Stagerack-Schlacht.

Man erinnert sich, daß die englische Regierung im Unter-
schiff unzulässig gedrückt worden ist, die antideutschen Berichte
und Dokumente über den Verlauf der Stagerack-Schlacht
bestimmte zu geben. Die englische Regierung hat die englische
bisher nicht entprochen, wohl aber waren die „Times“ in
der Sage, am 3. und 4. Dezember den Bericht des deutschen
Admirals Scheers zu veröffentlichen. Bei dieser Schlacht be-
traf selbstverständlich bei der deutschen Marineleitung kein
Bedenken mehr, den Originalbericht, den seinerzeit Admiral
Scheers an den Kaiser über den Verlauf der größten See-
schlacht des Weltkrieges erstattet hatte, der deutschen Öffentlichkeit
noch länger vorkommen.

Der vom 4. Juni 1916 datierte, „ganz geheime“ Immediat-
bericht des Oberkommandierenden der deutschen Hochseerflotte
beginnt zunächst mit der Erläuterung der mit der Unter-
nehmung verbundenen Absicht. Nachdem der Vorstoß gegen
Soweston am 23. und 24. April 1916 bewirkt hatte, daß
der Gegner sich nun endlich zu Reges und Umpgruppieren an
und mehrerlei Marinekräfte beträchtlicher Flottenstärke in der
nördlichen Nordsee vorzunehmen begann, wollte Admiral
Scheers die der deutschen Flotte entsprechende Lage durch
einen erneuten Vorstoß der gesamten Flotte auszunutzen.
Für den Vorstoß wurden zwei Unternehmen vorbereitet:
die eine in nordwestlicher Richtung gegen die englische Küste,
die andere nach Norden in das Stagerack hinein. Das un-
günstige Wetter bereite jedoch den als wirkungsvoller an-
gesehenen Vorstoß nach Nordwesten, so daß sich Admiral
Scheers, als auch am 30. Mai eine Veränderung der Wetter-
lage nicht abzuzeichnen war, entschloß, die Operation nach Nord-
westen aufzugeben und das nach Norden gerichtete Unter-
nehmen auszuführen. Über die Anlage der Unternehmung sagt
der Bericht Admiral Scheers: Der V. d. U., Vizeadmiral
Scheers, erhielt Befehl, mit der 1. und 2. U. Gr., dem
2. G. d. U. auf „Regensburg“ und der 2., 6. und 9. Z-Flottille
am 31. Mai, 4 Uhr morgens, die Tabe zu verlassen und aus
Sicht von Horns Reef und der dänischen Küste nach dem Stagerack
vorzuweichen, sich nach dem Dunkelwerden an der nord-
westlichen Küste zu zeigen, damit die Engländer die Kunde
von dem Unternehmen erhielten, und während des Spätnach-
mittags und der folgenden Nacht vor und in dem Stagerack
Kreuzer- und Handelskrieg zu führen. Das Gros, bestehend
aus dem 1., 2. und 3. Geschwader, 4. Aufklärungsgruppe,
1. F. d. U. auf „Hofstad“ und dem Rest der Z-Flottille,
sowie 4.90 Uhr vormittags folgen, die Aufklärungsflotte
während der Unternehmung bedien und am Morgen des
1. Juni aufbrechen. Die ausstehenden U-Boote erfüllen Funk-
post, bis am 31. Mai und 1. Juni mit dem Auslaufen der Flotte
Streitkräfte zu rechnen. Das Marinekorps übernahm es
bereitwillig, in gleicher Weise die englischen Ausfallschiffe an
den Propeller zu blockieren. Der Bericht wendet sich nun
zur Schilderung des Verlaufes der Unternehmung. Die Dar-
stellung gibt zunächst die Vorgänge bis zum Zusammenstoß
mit dem Feind, erläutert sodann den ersten Geschichtsschnitt,
das Kreuzengefecht, und den zweiten Geschichtsschnitt, die
daran anschließende Verfolgung der feindlichen Schlachtschiffe
durch die deutschen Aufklärungsflotte. Das Kernstück
des Berichts, das naturgemäß den breitesten Raum einnimmt,
ist die Schilderung der Schlacht. Kurz vor 8 Uhr nachmittags
fiel die 2. U. Gr. unter Konteradmiral Voelker auf
mehrere englische kleine Kreuzer der Städte-Klasse und
mehrere Minierschiffe, darunter „Alincourt“. Die Gruppe
erhielt sofort schwere Feuer, erwiderte es, schloß Torpedos
und drehte in Richtung auf das eigene Gros ab. Ein Gefecht
konnte nicht beobachtet werden, da zum Schluß der Kreuzer
sogar Rebel entwickelt werden mußte. Trotz des Rebe-
s erlitten „Wiesbaden“ und „Pillau“ schwere Treffer. „Wies-
baden“ (Kommandant Kapitän z. S. Reif) blieb bewegungs-
unfähig im feindlichen Feuer liegen. Der Chef der 12. Z-
Flottille und der Chef der 9. Z-Flottille erkannten nun den
Ennst der Lage und griffen an, wie sie glauben, mit Erfolg.
Um die Zeit muß sich auch die Beteiligung des englischen
Gros unter Admiral Jellicoe mit den bisher verfolgten Streit-
kräften des Admirals Beatty vollzogen haben. Als Folge
entwickelten sich etwa von 8.10—8.35 Uhr nachmittags an der
Spitze des Gros um die hohentauern „Wiesbaden“ schwere
Kämpfe, in denen auch die Schiffstörpedowaffe zur Geltung
kam. Im weiteren Verlauf des Kampfes, sagt Admiral Scheers,
in seinem Bericht, wurden unter Rangekreuzer zu so hartem
Abdruck gezwungen, daß ich mich genötigt sah, die Linie
durch Regenerbung nach Steuerbord auf Westkurs umzu-
legen. Unmittelbar nach dem Umlagen der Linie verlustum-
das feindliche Feuer vorübergehend, zum Teil, weil der von
den Torpedos durch zum Schluß der Linie entwickelte Rauch
den Gegner die Sicht bezaum, hauptsächlich aber wohl wegen
der entsprechenden Verluste, die der Feind erlitten hatte. An
sicheren Verlusten (geunken) wurden beobachtet: 1 Schiff
der „Queen Elizabeth“-Klasse (Name unbekannt), 1 Schlacht-
kreuzer („Zwinnichelle“), 2 Panzerkreuzer („Black Prince“ und
„Denecoe“), 1 kleiner Kreuzer und 2 Zerstörer. Scheers be-

schädigt, zum Teil in Brand geschoßen wurden: 1 Panzer-
kreuzer („Warrior“, später geunken), 3 kleine Kreuzer, 3 Zer-
störer. Auf deutscher Seite war nur „Z. 48“ geunken, „Wies-
baden“ mandereruntfähig und „Siboga“ so schwer beschädigt,
daß der V. d. U. sich genötigen sah, das Schiff etwa 9 Uhr
abends im feindlichen Feuer zu verlassen und auf „Wies-
baden“ umzulegen. Auch die übrigen Rangekreuzer und die Zerstö-
rer des 3. Geschwades hatten gelitten, hielten aber ihren
Platz in der Linie. Nachdem der Feind das Feuer gegen unsere
West steuernde Flotte hatte abbrechen müssen, warf er sich
bereits auf die schwer beschädigte „Wiesbaden“. Das Schiff
weichte sich, wie deutlich zu beobachten war, tapfer gegen die
erdrückende Übermacht. Der Bericht fährt dann fort: Den
Nachmarsch antwortete, war es noch zu früh. Der Feind
hätte uns noch vor dem Dunkelwerden nach seinem Willen
stellen, die Freiheit des Entscheidung nehmen und schließlich
den Rückweg in die Deutsche Bucht verlegen können. Dem
vorzuziehen, gab es nur ein Mittel: Dem Gegner durch
einen nochmaligen nichtigsten Vorstoß einen zweiten Schlag
zu verlegen und die Torpedowaffe mit Gewalt zum Angriff
zu bringen. Admiral Scheers geht nun im einzelnen auf
die sich neu entwickelnde Aktion, namentlich den Angriff
aller Torpedobootsflotten, ein und gibt dem Verhalten
der Rangekreuzer, der Führung des 3. Geschwades sowie
dem Verhalten der Schiffe der 5. Division in die er Hohe
der Schlacht höchste Anerkennung. Der fünfte Abschnitt des
Berichts behandelt den Nachmarsch und die Nachkämpfe. Nach
vorsichtiger Schätzung, sagt der Bericht, sind auf feindlicher
Seite während der Nacht 1 Panzerkreuzer, 1 kleiner Kreuzer
und 2 Zerstörer verlohren, mehrere kleine Kreuzer und
Zerstörer schwer beschädigt. Auf unserer Seite kleine Kreuzer
„Pommern“ und „Z. 4“, „Hofstad“ und „Siboga“
mussten aufgegeben und gesunken werden. Nachdem der Be-
richt alsbald die Lage am 1. Juni morgens veranschau-
licht hat, wagt er die entscheidenden Verluste eingehend ab.
Der Feind hat nach vorsichtiger Bemertung der von uns ge-
machtem Beobachtung verloren: 1 Großkampfschiff der „Queen
Elizabeth“-Klasse 28 000 Tonnen, 3 Schlachtschiffe („Queen
Mary“, „Andalgabie“, „Zwinnichelle“) 45 000 Tonnen,
4 Panzerkreuzer („Black Prince“, „Denecoe“, „Warrior“,
und einer der „Dreißig-Klasse“) 53 700 Tonnen, 2 kleine Kreuzer
9000 Tonnen, 13 Zerstörer 15 000 Tonnen, im ganzen
169 200 Tonnen. Wir haben verloren: 1 Schlachtschiff
26 700 Tonnen, 1 älteres Linien Schiff („Pommern“) 13 200
Tonnen, 4 kleine Kreuzer („Wiesbaden“, „Göln“, „Hofstad“,
„Frauenloos“) 17 150 Tonnen, 5 Torpedoboots 3680 Tonnen,
im ganzen 60 730 Tonnen. Die Verluste des Feindes sind
fast durchweg Totalverluste, während bei der Befahrung von
„Siboga“, „Göln“, „Hofstad“ und die Hälfte der Torpedo-
bootsbefahrungen Kehlen konnten.

In einer Schlussfolgerung sagt Admiral Scheers die Lehren
und Erfahrungen der Stagerack-Schlacht folgenmaßen zu-
sammen: Die Schlacht hat bewiesen, daß wir uns in dem
Ausbau unserer Flotte und der Entwicklung der einzelnen
Schiffstypen vor richtigen strategischen und taktischen Anschau-
ungen haben leiten lassen, daß wir deshalb die eingeschlagenen
Bahnen weiter verfolgen müssen. An dem Erfolg haben alle
Waffen ihren Anteil. Den Ausfall hat aber unmittelbar
und mittelbar die weiträumige höhere Artillerie der Großen
kampfschiffe gegeben. Sie hat den größten Teil der dem
Gegner zugefügten Verluste herbeigeführt. Das Großkampfschiff
— Linien-Schiff und Kreuzer — ist und bleibt deshalb der
Grundpfeiler der Seemacht. In einem zweiten Gezeimbericht
an den Kaiser werden Einzelangaben über die Gruppierung
der englischen Streitkräfte, über das Verhalten des Gegners
während der Nacht gegeben und Folgerungen aus dem Ver-
halten des Gegners während der Nacht gezogen, die nach An-
sicht Admiral Scheers von hervorragender, faste Beweis an
der englischen Absicht Admiral Jellicoes, mit Zugsanbruch
die deutsche Flotte erneut zur Schlacht zu stellen, zu geben.

Beamten—Sprengpulver.

Die Frage der Beamtenbefolgung ist längst aus einer
rein wirtschaftlichen zu einer hochpolitischen geworden. Auf
leiten der Beamten wurde die tiefst unerwünschte Entwicklung
durch die Drohung mit dem Beamtenstreik gefördert. Auf
leiten der Parteien ist in die Politik parteipolitische Un-
einigkeit hineingeraten worden. Die Mehrheitsparteien
hätten sich mit der Regierung müssen darauf geeinigt, daß
möglichst den hinterlistigen Beamten durch Änderungen ge-
schlossen werde. Im Hauptinteresse liegen sich die Oppo-
sitionsparteien nach langen Verhandlungen bereitsinnig
dem Kompromiß zuzustimmen. Neuerdings haben aber die
Fraktionen der Deutschnationalen und der Mehrheitsozial-
isten dieses Kompromiß wieder durchbrochen, indem sie be-
schlossen, Änderungsanträge einzuwirken, die über die
gemeine Vereinbarung hinausgehen und zehnpromtente all-
gemeine Teuerungszulagen vorsehen. Durch diese Abände-
rungsanträge ist die Gefahr heraufbeschworen, daß das
Kompromiß der Mittelparteien, das schließlich, wenn auch
widerrwillig, von der Reichsregierung angenommen worden
war, zu Fall gebracht wird. Dann würde nicht nur

der Reichsfinanzminister Dr. Wirth, son-
dern auch die Regierung den Rücktritt er-
klären müssen. Was daraus für weitere politische
Folgen entstehen könnten, ist nicht voraussehbar. Es
waren deshalb am Dienstag nachmittag im Reichstag ledi-
gliche Verhandlungen im Gange um in letzter Stunde noch
eine Berichtigung herbeizuführen. Die Regierungspar-
teien erwohnen, ob innerhalb der vom Hauptausfluß her-
kommigen Mittel eine andere Verteilung dergestalt möglich
ist, daß der Teuerungszulage allgemein zu gewähren und
dann die vorgelegten Kinderbeihilfen entsprechend zu
kürzen seien. Die Regierung wollte demgegenüber aus den
bekannten Gründen von den bisherigen Beschlüssen nicht
abgehen und wies darauf hin, daß teinefalls der Reichstag
zusammen würde.

Es kann der Beamtenstand nur dringend geraten
werden, gegen diejenige Politik recht vorläufig und mit-
traulich zu sein, die ihnen das Kraus vom Himmel herunter
verpredigen ohne eine Gewähr dafür zu geben, daß sie das
Verpredigen auch wirklich durchführen können. Je näher wir
dem Wahltermin kommen, desto mehr wird von den Oppo-
sitionsparteien Stimmenfang getrieben. Das dazu selbst die
Befolgungszulagen benutzt werden, ist bedauerlich, aber es ist
nun einmal Tatsache. Politik ist die Kunst des Möglichen.
Wer in Befolgungsangelegenheiten Unmögliches verlangt
oder verspricht, begeht ein Verbrechen am Staats und an
seinen Wählern.

Reichsnotopfer und Belastungskosten.

Die Frage Reichsnotopfer oder Zwangsanzleihe bedi-
ngte die Steueransatz des Reichslandes. Der vollen-
ständige Weg. Rieher erklärte für seine Person, den
Plan einer Zwangsanzleihe näher zu treten, auf die die
erfolgten Einzahlungen auf das Reichsnotopfer an-
gerechnet werden müßten. Herr Rieher kam auf seinen
bereits einmal abgeleiteten Vorstoß zurück. Die vorläufige
Einschätzung des Reichsnotopfers aus der denjenigen Steuer-
pflichtigen durchzuführen, die im Besitz flüssiger Mittel sind,
eine Wochen er außer dem Geld-Schauspiel, den Vermögens-
und Schuldenverhältnissen des deutschen Reiches rechner.
Sodann tritt er sein Sündenbündel zum Beitrag der Mit-
glieder der Höhe der Belastungskosten. Er fragte, was
der Reichsfinanzminister geltend habe, um diese auf die dort
festgestellten 240 Millionen goldmark herunterzubringen, ge-
rade als ob dieser Betrag nicht bloß von den Alliierten
unter sei, sondern mit dem deutschen Reiches gestiftet
werden sei. Der Reichsfinanzminister erwiderte, daß alles ge-
schehe, um die Kosten herunterzubringen. Ein Vertreter des
Auswärtigen Amtes ergänzte die Auslieferung durch Einzel-
heiten. Der Minister führte sodann aus, daß wir jetzt
Finanzpolitik machen müssen, als ob es in den zwei nächsten
Monaten gelingen könnte, mit den Alliierten zu einer Vers-
tärkung zu kommen. Die Vorbereitungen für Brüssel
sien sorgfältig getroffen. Neben den Bedingungen des
Friedensvertrages ist auf die Mantelnote zu verweisen, in
welcher die Alliierten die Schwermindigkeit des deutschen
Volkes äußern. Eine Einstellung der Interessen der
deutschen Alliierten würde den sofortigen Zusammenbruch der
deutschen Volkswirtschaft herbeiführen, also mit der Mantel-
note im Widerspruch stehen. Die Stellung müße aufrecht
erhalten bleiben, daß es gelingen würde, die wertvollsten
und unersetzlichsten Belastungskosten auf ein ver-
nünftiges Maß herunterzubringen — Ferner mag zu den
Verhandlungen des Steueransatzes noch werden, daß die
sozialdemokratische Reichsagitation beschließen hat, der
Regierungsvorlage zur raschen Erhaltung des Reichsno-
topfers zuzustimmen, sich aber eine Stellungnahme gegenüber
dem Plan einer Zwangsanzleihe vorbehalten hat.

Neu polnische Gewaltpläne in Oberschlesien.

U. Breslau, 7. Dez. Die „Oberösterreichische Volkszeitung“
ist in der Lage, eine Anzahl Dokumente polnischer militä-
rischer Stellen, insbesondere der Kommandos der militä-
rischen Angelegenheiten für Oberschlesien, aus den Monaten
Oktober und November zu veröffentlichen. Ein Dokument
enthielt den allgemeinen Operationsplan der vorbereitenden
Aktion für den Monat November. Danach war die Aus-
richtung des Generals in die besetzt ist, worauf die
militärischen Kräfte, die in es Oberösterreich benachbarten
polnischen Orten aufgestellt sind, nach einem bestimmten, in
dem Dokument nicht mitgeteilten Plan, in Aktion treten
sollten. Diese Aktion sollte den Charakter einer Schwere
haben. Es ist indessen, wie bekannt, nicht zu dem von den
Polen unter der Decke propagierten Generalstreik, sondern
zu vereinzelten Streiks gekommen und wohl aus diesem
Grunde die polnische Offensivaktion unterblieben. Man
sieht hieraus wieder einmal die Hinterhältigkeit der
polnischen Politik, zum zweiten aber, und ganz
besonders, daß die oberösterreichischen Polen die Luit zu blutigen
Selbstmordaktionen verloren haben. Ein zweites Dokument
spricht von den Deutschen als dem Feind und berichtet über
militärische Reorganisationspläne, sowie von dem Eintreffen

